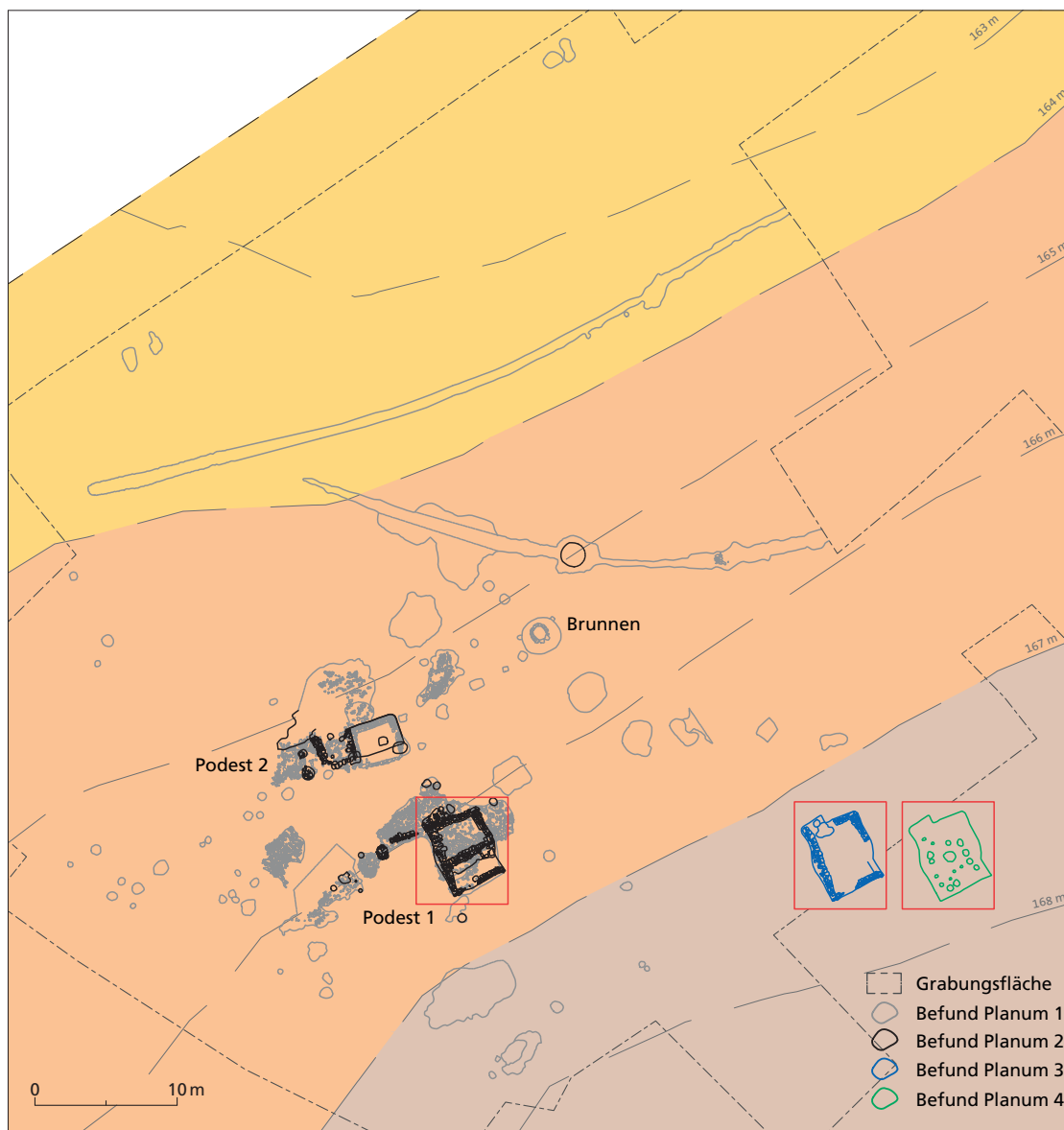


Der hochmittelalterliche Barkhof: Ausgrabungen im Bereich des ehemaligen Kornhofes der Abtei Werden

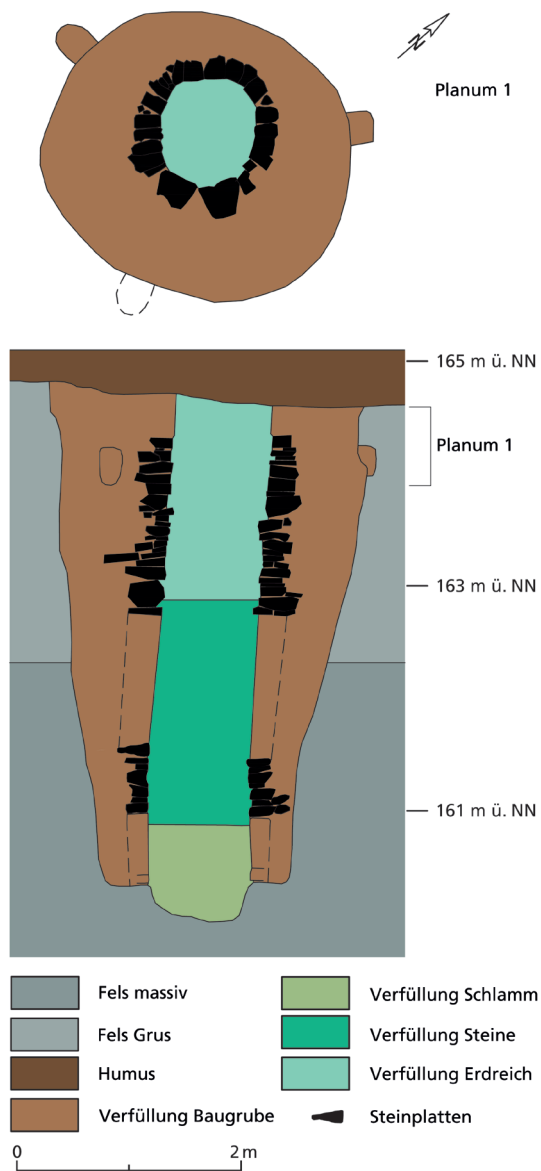
Cordula Brand

Südöstlich des neuzeitlichen Barkhofs in Essen-Heidhausen (vgl. nachfolgenden Beitrag C. Brand/U. Schoenfelder) wurde knapp unterhalb der Kuppe der höchsten Erhebung über der Ruhr der früh- bis hochmittelalterliche Hofplatz entdeckt. Erste Hinweise lieferte eine qualifizierte Prospektion im Jahre 2012 auf der Ackerfläche. Da das im Besitz der ThyssenKrupp Real Estate GmbH befindliche Gelände für eine flächige Be-

bauung erschlossen werden sollte, beauftragte man die Fa. ARCHBAU mit der Ausgrabung der Fundstelle. Nach der weiteren Eingrenzung des Platzes durch vier Suchschnitte im Sommer 2013 fanden die Ausgrabungen im Winter 2014/15 statt. Innerhalb von fünf Monaten konnte auf der untersuchten Fläche von etwa 5000 m² eine Vielzahl unterschiedlichster Befunde und Funde aufgedeckt werden.



1 Essen-Heidhausen. Plan der aufgedeckten Befunde.



2 Essen-Heidhausen. Umzeichnung des Brunnens.

Die Grabungsbedingungen waren nicht nur wegen der klimatischen Verhältnisse – häufiger Dauernebel, Bodenfrost, heftige Regenfälle und leichter Schneefall – schwierig. Auch der Untergrund bot in Bezug auf die Befunderkennung und -erhaltung eine große Herausforderung. Auf dem Gelände streichen die karbonzeitlichen Wittener Schichten, bestehend aus einer Wechsellagerung von Ton-

3 Essen-Heidhausen. Krüge aus der Brunnenfüllung.



stein, Sandstein, Konglomeratlagen und Steinkohle, diagonal aus. Bei einem Gefälle des Geländes von 8,5 % ist die Oberfläche zudem durch flache Kuppen und Senken reliefiert, in die Lehm und/oder Kolluvien eingelagert sind. Auf räumlich wie auch stratigraphisch engstem Raum ließen sich hier 300–400 Jahre Siedlungstätigkeit mit bis zu fünf nachweisbaren Phasen aufdecken.

Zu Beginn der Grabungen im November öffnete man die in etwa 10 m breite, hangparallele Schnittfläche im rollierenden Verfahren mit dem Bagger. Südwestlich des bereits bekannten Brunnens kamen bald erste Mauerreste zutage (Abb. 1). Zum Schutz der hier zu erwartenden Siedlungsbefunde wurde dieser Bereich flächig bis zum Frühjahr ausgespart und erst das Umfeld ergraben. Der Brunnen lag topographisch am Ende einer von weiter oben herabziehenden Zunge aus bis zu 0,8 m mächtigem Lehm und Kolluvium. Er sollte nach Bearbeitung aller Befunde bis auf die geplante Bautiefe untersucht werden (Abb. 2). Die Unterkante lag bei 5 m unter der Geländeoberkante. Hier hatte man eine muldenförmige Vertiefung in den massiven Fels gearbeitet, um die kreisförmig eine Steinröhre mit etwa 1 m Innen- und 1,6 m Außendurchmesser aufgeschichtet worden war. Die Brunnengrube besaß einen oberen Durchmesser von 2,7 m und etwa 1 m unterhalb der Oberfläche zwei, ursprünglich wohl drei nischenartige Aussparungen. Diese dienten wahrscheinlich dem Einbau eines Seilzuges, mit dem das Aushub- sowie das Baumaterial bis nahe an die Oberfläche transportiert werden konnten. Der Raum zwischen Baugrube und Steinröhre war mit schiefrigem Aushubmaterial verfüllt. Es enthielt wenige Funde, darunter zwei Scherben Pingsdorfer Art. Sie könnten auf eine Erbauung in der zweiten Hälfte des 10./ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts hindeuten.

Der unterste Bereich der inneren Brunnenfüllung war durch ständig zufließendes Hangwasser mit Schlamm gefüllt. Darin fanden sich reichhaltige Pflanzenreste sowie einige Leder- und Holzfundstücke, darunter Schuhsohlen und Brettchen von Daubengefäßen. Die dendrochronologische Untersuchung eines bearbeiteten Holzbalkens erbrachte ein Datum von 1266 ± 3 Jahre. Bemerkenswert ist ein Ensemble von zehn nahezu kompletten Krügen (Abb. 3) und weiterer Keramik. Neben fünf Kugelbauchkannen aus Grauware wurden fünf Kannen aus Faststeinzeug geborgen. Oberhalb des Schlammes war die Anlage mit größeren Steinen und darüber mit Erdreich verfüllt worden. Weiter nördlich konnten zwei Gräben auf je über 50 m Länge verfolgt werden. Der südliche verlief mit Gefälle von Osten nach Nordwesten spitzwinklig auf den nördlichen Graben zu, der mit Gefälle von Westen nach Nordosten führte. Beide Gräben besaßen einen muldenförmigen Querschnitt von etwa 1 m Breite und einer erhaltenen Tiefe von 0,3–0,4 m. Sie

waren größtenteils in den Felsen eingetieft. Neben einem Mahlsteinbruchstück aus Basaltlava konnten zahlreiche Keramikfunde, darunter die Scherben einer frühen Pingsdorfer Röhrenkanne sowie mehrerer dunkler kugelförmiger Töpfe mit Stempeldecor geborgen werden. Das Fundspektrum datiert in das 10.–(11.) Jahrhundert. Möglicherweise handelt es sich um ein Drainagesystem zum Ableiten des Hangwassers, bevor dieses in dem Brunnen gefasst wurde.

Südwestlich des Brunnens deckte man zahlreiche Pfostengruben, Gruben und zwei Siedlungspodeste auf. Hangabwärts ließ sich eine Überlagerung der Befunde durch ein reich mit Funden durchsetztes Kolluvium feststellen. Die Funde stammen aus dem 10.–13. Jahrhundert.

Im Bereich der beiden Siedlungspodeste konnte eine Abfolge verschiedenster Befunde beobachtet werden.

Podest 1 im Südosten (Abb. 1; 4) zeichnete sich im Baggerplanum durch eine 14 m lange und bis zu 7 m breite Steinrollierung aus, die an eine Felskuppe heranreichte. Unterhalb der Rollierung kamen Pfostengruben, eine Stützmauer sowie ein Felskeller zutage. Der 5,15 m lange und 4,3 m breite Keller war Nordwest–Südost orientiert und besaß einen Zugang im Nordwesten. In seinen felsigen Boden fanden sich 17 muldenförmige Gruben eingetieft, deren Funktion noch nicht geklärt ist. Zu einem späteren Zeitpunkt erhielt der Keller ein inneres Mauergeviert. Dies wurde nach einer Weile größtenteils abgetragen und der Keller verfüllt. Noch später baute man in eine große Baugrube ein kleineres Steingeviert von 3 × 2,1 m lichter Weite ein. Schließlich folgten die Verfüllung und Überdeckung durch eine Steinrollierung.

Die Füllungen des Kellers enthielten reichlich Fundmaterial, das aufgrund der vielen Umbauten in die Spanne vom 10.–13. Jahrhundert datiert. Neben Keramik und Spinnwirteln sind größere Mengen an Buntmetallschlacken und (glasierten) Rotlehmstücken zu nennen, außerdem Bleistücke, Bimssteine, Wetzsteine, ein Prüfstein, ein silberner Hälbling sowie eine Bleimünze. Überraschend war der Fund eines Randfragments mit Henkellasche eines Hemmoorer Eimers, der auf die Existenz eines germanischen Gräberfeldes in der Umgebung der Fundstelle hinweisen könnte.

Das nordwestlich gelegene Podest 2 bestand aus einem quadratischen Mauergeviert mit 2,7 × 2,35 m lichter Weite, von dem aus sich eine 2,7 m breite und 6,5 m lange Steinrollierung Richtung Westen auf eine weitere Felskuppe erstreckte. Unter dieser Rollierung kamen weitere Pfostengruben, eine Steinsetzung und ein 3,45 × 2,3 m großer Felsenraum zum Vorschein, der nachträgliche Einbauten erfahren hatte. Neben Keramik, Buntmetallschlacken und Rotlehm fanden sich hier diverse Tiegelreste. Über das Gelände verstreut wurden zudem



4 Essen-Heidhausen. Blick Richtung Nordost über die Grabungsfläche mit dem Keller unter Siedlungspodest 1 während der Ausgrabung.

Eisenschlacken und Mahlsteinfragmente aus unterschiedlichen Materialien angetroffen.

Die Zuweisung der Befunde zu einzelnen Siedlungsphasen erweist sich als schwierig, die Auswertung steht noch aus. Die Anfänge des Siedlungsplatzes liegen nach Ausweis der Keramik, darunter nur eine einzige Hunneschans-Scherbe, im 10. Jahrhundert. Sein Ende wird vor allem durch den Fundkomplex des Brunnens umschrieben. Die Kannen aus Faststeinzeug datieren in die erste Hälfte bis Mitte des 13. Jahrhunderts, das sekundär eingelagerte Bauholz ins Jahr 1266 ± 3 Jahre.

An jüngeren Funden sind nur wenige Streuscherben aus Steinzeug Siegburger Art zu nennen. Offensichtlich wurde die Hofstelle in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts planmäßig aufgegeben.

Die neuen, spätmittelalterlichen Hofgebäude errichtete man möglicherweise bereits auf dem Gelände des späteren modernen Barkhofs (vgl. nachfolgenden Beitrag C. Brand/U. Schoenfelder).

Literatur

C. Brand/U. Schönfelder, Wo lag der alte Kornhof der Abtei Werden? Ergebnisse der jüngsten Untersuchungen an der Barkhovenallee. *Archäologie im Rheinland* 2012 (Darmstadt 2013) 179–181.

Abbildungsnachweis

1–4 C. Brand/ARCHBAU, Essen.